Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 16 (1966)

Heft: 4

Buchbesprechung: Carl Hilty 1833-1909 [Hanspeter Mattmüller]

Autor: Maurer, Rudolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weist der Zudrang von Offizieren und Mannschaft, daß er auch nach 1848 noch längst nicht alle Anziehungskraft verloren hatte. Das Werbeverbot wie überhaupt den Grundsatz der Neutralität handhabten die radikalen Führer in Bund und Kantonen viel weitherziger im Verkehr mit den geistesverwandten Westmächten, als bei konservativen Regierungen, wie denen Neapels oder des Kirchenstaates.

So erweist sich das Gesamtthema der Arbeit als verhältnismäßig unergiebig; ihr Wert liegt vor allem in den Schlaglichtern, die sie vom Detail her besonders auf den Untergang der fremden Dienste und auf den jungen Bundesstaat wirft; ein Register hätte dem Historiker die Auswertung dieser Einzelheiten wesentlich erleichtert.

Bern *Beat Junker*

HANSPETER MATTMÜLLER, *Carl Hilty 1833—1909*. Basel und Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn, 1966. VII + 312 S. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Band 100).

«Ich habe weder große Talente noch Kenntnisse, Gewandtheiten, ... aber ich habe einen göttlichen Funken von Genie, der, wenn er blitzt, alles verklärt», schrieb der 34jährige Carl Hilty in sein Tagebuch (Mattmüller, S. 104). Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Selbsteinschätzung ist das Interesse, dessen sich der Jurist, Historiker und Moralphilosoph auch heute noch nicht nur bei vielen dem Geiste Verpflichteten, sondern auch in der Forschung erfreut. Vor dreizehn Jahren hatte der Literarhistoriker Hans Rudolf Hilty in einer einfühlenden Studie dargestellt, wie sehr Carl Hilty von der durch die Persönlichkeit Goethes getragenen deutschen Klassik geprägt war; diesen Sommer legte nun Hanspeter Mattmüller seine von Prof. Edgar Bonjour betreute Dissertation vor: Es ist die erste wissenschaftlich gültige und auf eine Gesamtschau angelegte Biographie Carl Hiltys.

Diese über 300 Seiten starke, sehr sorgfältige Arbeit verwertet ein gewichtiges Quellenmaterial: Zu den schriftlichen Äußerungen des Dargestellten, der oft und leicht die Feder führte, gesellen sich aus den verschiedensten Archiven amtliche Dokumente und besonders Briefe und Tagebücher, die vor allem für den privaten Bereich — leider in unregelmäßiger zeitlicher Streuung — das Lebensbild abrunden helfen. Der Autor hat aber auch die gesamte bisherige Hilty-Literatur (Dutzende von Rezensionen, Nekrologen, Gedenkartikeln und Studien) und eine gute Auswahl allgemeiner und spezieller Werke zur Einbettung der Biographie in ihre Zeit herangezogen.

Vielleicht hätte Hanspeter Mattmüller besser daran getan, statt der Zweiteilung seiner Arbeit in «Biographie» (S. 1—188) und «Gedankenwelt» (S. 189—293) Hiltys Leben und Werk rein chronologisch — mit gewissen Haltepunkten — in ihrer Entwicklung und gegenseitigen Durchdringung darzustellen; das Ganze hätte an Klarheit und Übersichtlichkeit gewonnen, und Wiederholungen wären vermeidbar gewesen. — Der Aufbau der Dissertation überzeugt uns auch innerhalb der beiden Hauptabschnitte nicht

überall; der biographische Teil gliedert sich in unzulässig parallelisierte statt logisch differenzierte Unterabschnitte, und für den der Gedankenwelt gewidmeten zweiten Teil hätte wohl ein anderer Aufbau gefunden werden können. — Am Schlusse der Biographie vermißt man zudem eine zusammenfassende Würdigung der Persönlichkeit (sehr gelungene Ansätze dazu finden sich freilich verstreut über die ganze Arbeit), und im Anhang wäre neben dem vorbildlichen Literaturverzeichnis doch wohl auch ein Namensregister und eine einfache Stammtafel am Platze gewesen.

Bei Carl Hiltys großer Produktivität und angesichts des — oft überhöhten — Gewichts seiner Äußerungen war die Versuchung groß, die Biographie ebenfalls in die Breite gedeihen zu lassen; der Verfasser, der in gepflegter, ruhiger Sprache vorträgt, ist denn auch dieser Gefahr nicht ganz entronnen. Es ist wohl hier wie in jeder Biographie sehr wertvoll, den Dargestellten selbst zu Wort kommen zu lassen, besonders wenn damit bisher Ungedrucktes bekannt wird; Zitate auf zwei (z. B. S. 11—13, 170f.), ja drei Seiten (S. 183—186) anschwellen zu lassen, erscheint uns jedoch als ein unangebrachtes Abgleiten in den Stil der «Blütenlesen». — Ähnliche «Schwellungen» finden sich auch in den freilich mit großer Sorgfalt redigierten Anmerkungen: Entweder hätte ihr Inhalt (z. B. Anm. 249, S. 53f., Anm. 267, S. 186) in den Text integriert oder (z. B. Anm. 30, 33, S. 72f., Anm. 200, S. 164) ohne Verlust für den Hauptgehalt des Werkes fallen gelassen werden können.

Gefährlich groß ist nicht nur die Zahl von Carl Hiltys Äußerungen, sondern auch diejenige seiner Wirkungsfelder, war er doch — in Goethescher Fülle — Anwalt und Professor, Jurist und Historiker, Dichter und Moralist, Politiker und Militär. Bei allem verdienstvollen Bemühen um Vollständigkeit hat Hanspeter Mattmüller doch wohl dem allem nicht in gleicher Weise gerecht werden können. Hiltys Wesen als Anwalt (S. 87f.) ist kaum gestreift; die Kapitel über sein Wirken als Justizoffizier (S. 154f.) und als Nationalrat (S. 158f.) bleiben recht summarisch, und über seine dichterischen Versuche hat seinerzeit Hans Rudolf Hilty Wesentlicheres ausgesagt. — So liegt denn der — unbestreitbar große — Wert dieser Biographie in der Darstellung von Carl Hiltys geistiger Welt und ihrer Einordnung in diejenige seiner Zeit.

Dies war kein leichtes Unterfangen, war der Dargestellte doch in seinen Äußerungen oft unpräzis und weitschweifig (als negative Folge seiner großen Menschlichkeit und umfassenden Bildung!). Gleichzeitig aber war es reizvoll — und durchaus neu —, die Schwankungen und Entwicklungen seines Geistes nachzuzeichnen.

Im politischen Bereich neigte Carl Hilty, ursprünglich Radikaler und Zentralist, aus Furcht vor der Bürokratie wieder dem Föderalismus zu; seine Auffassung vom liberalen «Nachtwächterstaat» machte der Erkenntnis der Notwendigkeit einer maßvollen Sozialpolitik Platz; der «Praeceptor patriae» glaubte zuerst, das gebildete Bürgertum würde zum Träger der von ihm geforderten sittlichen Erneuerung (in alteidgenössischer Einfachheit und

christlicher Nächstenliebe); von jener Schicht enttäuscht, setzte er seine Hoffnungen in die Arbeiter und Bauern.

In der Auffassung von der Geschichte war ihm zuerst der ethisch wertende Schlosser Vorbild; eine Zeitlang bewunderte er sodann den objektiv darstellenden Mommsen; später neigte er dem Gedanken vom «Fortschritt des Glaubens an eine sittliche Weltordnung» Bunsens zu; im Alter aber gab er die Hoffnung auf ein Wirken Gottes in der Geschichte überhaupt preis und betrieb auch keine eigene Historiographie mehr.

Besonders einfühlend legt Hanspeter Mattmüller die Vielschichtigkeit der religiösen Welt Carl Hiltys dar — des Menschen, der (entgegen der landläufigen Ansicht von seiner steten Abgeklärtheit) sein Leben lang aus innern Spannungen auf der Suche nach dem beruhigenden und läuternden Glück war. Von der pietistischen Atmosphäre seiner Jugend wandte er sich ab und fand eine Zeitlang am Symbolismus David Friedrich Strauß' Geschmack; die Lehre der Stoiker bedeutete ihm lange Zeit sehr viel, auch nachdem er mit dreißig Jahren zum Glauben an einen persönlichen Gott zurückgekehrt war. Auch in dieser bibelgläubigen, doch ganz unkirchlichen und stark erweckungstheologisch geprägten Haltung vollzog er noch wichtige Wandlungen: die Bedeutung der Person Christi erkannte er erst nach und nach, und die Willensfreiheit gab er nur zögernd preis.

Der Biograph darf aber auch das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, bei aller Verehrung und Liebe für Carl Hilty nicht in den hagiographischen Stil verfallen zu sein, sondern vielmehr auch Negatives sichtbar gemacht zu haben: Im persönlichen Bereich das gespannte Verhältnis zum Schwiegersohn, die später überwundene Liebe zum Geld und zum Besitz, den schließlich zum Sendungsbewußtsein geläuterten übergroßen Ehrgeiz —; in der nationalen Politik seine Verständnislosigkeit für die Anliegen der Christlichsozialen und der Proporzfreunde —; in der weltpolitischen Sicht die Überschätzung Deutschlands (des geistigen, nicht des politischen) und die Geringschätzung Englands —; in der Betrachtung von Wissenschaft und Kunst seinen höchst Ungleiches in eine Reihe stellenden Eklektizismus, seine Fehlbeurteilungen großer Epochen und Gestalten, seine oft geradezu spießerhafte Ablehnung der Leistungen der damals modernen Kunst und Literatur. Das letztere freilich tat er aus der edlen Überzeugung, daß das Schöne stets mit dem Guten vereint sein sollte.

«Wissenschaftlich Großes oder auch nur Bedeutendes hat er jedenfalls nicht hervorgebracht», schrieb Jakob Schollenberger, der Zürcher Staatsrechtler der Jahrhundertwende, in seinem Nachruf auf den Berner Kollegen (Biogr. Jahrbuch und dt. Nekrolog, 1909). Dem gesamten Wesen und der Strahlkraft Carl Hiltys mag aber Ernst Schürch gerechter geworden sein, wenn er seinen Lehrer beschrieb als einen «Geist, der weite Gebiete umspannte und aus allem den Wert zog, der das Wissen lohnte, immer nach dem zusammenfassend Höheren eingestellt» (Mattmüller, S. 122).

Bern *Rudolf Maurer*